

Leerwerden. Dranbleiben. Übergang. Wandlung

Karsamstag 2006 - Aumühle¹

Bereitung

Johann Sebastian Bach, Matthäuspassion: Grablegung

I. Leerwerden

Unser Weg beginnt nicht am Anfang. Er beginnt mit dem Ende – mit dem Schlusschor der Matthäuspassion, den wir eben gehört haben:

Wir setzen uns mit Tränen nieder
Und rufen dir im Grabe zu:
Ruhe sanfte, sanfte ruh!

Ruht, ihr ausgesognen Glieder!
Euer Grab und Leichenstein
Soll dem ängstlichen Gewissen
Ein bequemes Ruhekissen
Und der Seelen Ruhstatt sein.
Höchst vergnügt schlummern da die Augen ein.

Nicht nur im Werksinn ist dies ein Abschluss. Sein Leitwort ist *Ruhe* – dessen gedenkend, der da im Grabe liegt, und gesungen von Stimmen derer, die weinend zur Ruhe gekommen sind, selber. Sie haben sich ausgeweint, müde geweint. Haben den Grund berührt, wie gesagt worden ist: „Weinende spüren auf seltsame Weise, dass sie lebendig sind. [Sie berühren] in der Zeit der Tränen den lebendigen Grund des Daseins. Gott weckt uns aus dem Totsein – durch das Weinen.“² Daher, mit seltsamem Wechsel des Rhythmus und erstaunlicher Wortwahl: „Höchst vergnügt schlummern da die Augen ein.“ Das ist nicht immer so, nicht ‚automatisch‘. Es gehört ein Verlernen dazu, ein Frei-, ein Ledig-Werden, ein *Weggang des Ich von sich selbst*. Dorothee Sölle hat darum gebetet:

Gib mir die gabe der tränen gott
gib mir die gabe der sprache

Führ mich aus dem lügenhaus
wasch meine erziehung ab
befreie mich von meiner mutter tochter

¹ Anm. d. Hg.: Im Ansverus-Haus in Aumühle bei Hamburg fanden vom 13.-17. April 2006 unter der Leitung von Kirstin Faupel-Dreves gemeinsame Kar- und Ostertage unter dem Stichwort „Mein Gott und alles“ statt. Am Karsamstag, dem ‚Tag der Leere‘, beteiligte sich Jörn Halbe mit dieser Meditation an der Gestaltung.

² Bärbel Wartenberg-Potter, Tränen, in: Dieselbe (Hrsg.), Was tust du, fragt der Engel. Mystik im Alltag, 2004, 29-37, S. 33.

nimm meinen schutzwall ein
schleif meine intelligente burg
Gib mir die gabe der tränen gott
gib mir die gabe der sprache

Reinige mich vom verschweigen
gib mir die wörter den neben mir zu erreichen
erinnere mich an die tränen der kleinen
studentin in göttingen
wie kann ich reden wenn ich vergessen habe
wie man weint
mach mich nass
versteck mich nicht mehr

Gib mir die gabe der tränen gott
gib mir die gabe der sprache

Zerschlage den hochmut mach mich einfach
lass mich wasser sein das man trinken kann
wie kann ich reden wenn meine tränen nur
für mich sind
nimm mir das private eigentum und den wunsch
danach
gib und ich lerne geben

Gib mir die gabe der tränen gott
gib mir die gabe der sprache
gib mir das wasser des lebens³

Dies Gebet ist für mich der *Psalm des Karsamstag*. Dieses Karsamstag – wie jenes Tages, des *Schabat*, von dem uns die Bibel verschweigt, wie ihn die Menschen um Jesus durchlebten, die nun Hinterbliebene waren. Nur von den Frauen aus Galiläa, den Zeuginnen seiner Grablegung (und nur bei Lukas: 23,56) heißt es kurz: „Und den Sabbat über ruhten sie nach dem Gesetz.“ *Gib mir die gabe der tränen gott*: Ob das am Abend des Tages von Golgatha, in der Nacht, die ihm folgte, am folgenden Tag ihr Gebet konnte sein? Konnten sie überhaupt – beten? Ich denke nicht nach über Feigheit und Flucht, über Angst und Entsetzen, Enttäuschung, Verzagen. Da gibt das Schweigen der Bibel allen Empfindungen, allem Sich-Hineinversetzen jeden erdenklichen Raum. Wir wissen es nicht. Was wir wissen: In das kommende Schweigen hinein war der Schrei Jesu gefallen: „*Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?*“ (Mk 15,34). Der, ob von ihnen gehört oder nicht, traf für sie selber zu, traf ihre Situation!

Sie hatten sich ergreifen lassen von Jesu Gottesgewissheit. Waren mitgegangen, hatten ihr früheres Leben verlassen, waren real und konkret ‚weggegangen von sich‘, um ihm nahe zu sein – und so, in seiner Nähe, teilzuhaben an der Erfüllung, am Kommen der Gottesherrschaft. Nicht anders als durch ihn, aber durch ihn in letzter Gewissheit waren sie und wussten sie sich mit Gott verbunden, dem *Vater im Himmel*. Sie hatten ihn sagen hören, dass der Menschensohn werde leiden müssen und sterben und auferstehen am dritten Tag. Aber verstanden hatten sie’s

³ Dorothee Sölle, *Mystik des Todes*. Ein Fragment, 2003, S. 108-109.

nicht. Auch beim letzten Mahl, am Päsach-Abend nicht. So weit, von sich wegzugehen', von ihren Hoffnungen, Erwartungen, ihrer Liebe zu ihm, dass sie hätten einwilligen, ihn verlieren und darin ganz neu finden können: Nein, das vermochten sie nicht. In der Nähe, der Gegenwart Jesu war Gott ihnen nahe, Gott ihnen gegenwärtig gewesen. Und aber nun?

Nein, es waren nicht Zweifel, die ihnen kamen. Es waren *sie selbst*, die in *Anfechtung* kamen: Anfechtung, wie sie den Gekreuzigten nach Gott hatte schreien lassen – „nach eben jenem Gott, der selber das Subjekt der Anfechtung ist: ‚Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?‘“⁴ Der *sich entziehende, schweigende, in die Gottesverlassenheit führende Gott* war der einzig Gebliebene, nur zu erfahren noch als seine Abwesenheit. Dabei, es ist wahr: Die „Erfahrung der Abwesenheit Gottes ist nur möglich, wenn Gottes Zuwendung, wenn seine Nähe, wenn sein Kommen zuvor erfahren wurde. Die Abwesenheit eines völlig Unbekannten lässt sich nicht erfahren. Sie schmerzt auch nicht. Die Erfahrung der Abwesenheit Gottes hingegen ist die schmerzlichste Form der Gottesgewissheit“ – ist das, was im biblischen Sinn ‚Anfechtung‘ heißt.⁵ Sie ist, im Unterschied zum Zweifel, nicht ein Hindernis, sondern eine „Folge des Glaubens. Anfechtung gibt es da und nur da, wo es Glaubensgewissheit gibt. [...] Aus der Gewissheit der Nähe Gottes entsteht allererst die Erfahrung, von ihm verlassen zu sein. In der Anfechtung erwächst *aus der Gottesgewissheit selbst* eine noch größere Ungewissheit, die die vorangehende Gewissheit nicht einfach aufhebt, sondern auf ihren Ursprung hin befragt.“⁶

Das war, das bestimmte die Situation der Jüngerinnen und Jünger, der Freunde und Freundinnen Jesu an jenem *Schabat*, der mit dem Abend des Kreuzigungstages begann: Tag (wie der Name sagt) des *Aufhörens* – hier nun des Aufhörens allen Geborgenseins, allen Gehaltenseins von Traditionen, Bildern, Versprechungen, Wissen. Leer, alles das. Und sie selber entleert. Sogar Gottes entleert. Was ihr Trost gewesen war im Leben und im Sterben, das selbst war der Grund ihrer Untröstlichkeit. Und Untröstlichkeit – ihre Würde. *Gib mir die gabe der tränen gott ...*

II. Dranbleiben

Dann wurde Jesus von der Geistkraft in die Wüste hinaufgeführt, um vom Teufel geprüft zu werden. Und er fastete vierzig Tage und vierzig Nächte; danach hatte er Hunger. Der Versucher trat heran und sagte zu ihm: „Wenn du der Sohn Gottes bist, dann sage, dass diese Steine zu Brot werden sollen.“ ...

Beginn der ‚Versuchungsgeschichte‘ (Mt 4,1-11). Eine Geschichte vom Leerwerden, ja; aber mit Richtungssinn eine; eine vom *Hunger* – nämlich von dem, der sich nicht abpeisen lässt. Nicht aus eigenem Entschluss, nicht ‚von sich aus‘ (wie wir sagen) geht Jesus *in die Wüste*. Die Heilige *Ruach*, Gottes Geist führt ihn dahin, *um vom Teufel geprüft zu werden*. Es ist, nach der Taufe Jesu im Jordan (Mt 3,13-17), dies die Erzählung von seiner ‚Konfirmation‘. Nach vierzig

⁴ Eberhard Jüngel, *Anfechtung und Gewissheit des Glaubens oder wie die Kirche wieder zu ihrer Sache kommt*, 1976, S. 15.

⁵ Eberhard Jüngel, ebd. S. 12.

⁶ Eberhard Jüngel, ebd. S. 15-16. Hervorhebung J.H.

Tagen und Nächten des Fastens *hatte er Hunger*. Allzu viel teuflisches Wissen gehört nicht dazu: Zu wissen, wozu einen Hunger bereit macht. Allerdings, da am genauesten noch kennt der Teufel sich aus. Und also, dort greift er an: Brot! *Essen satt!* „Der Magen ist die erste Lampe, auf die Öl gegossen werden muss.“⁷

Jesus geht nicht darauf ein – nicht auf diese Versuchung, und nicht auf die anderen beiden: *Grandiosität* (von der Zinne des Tempels zu springen), *Weltherrschaft* (über alle Staaten der Erde und ihren Glanz). Er bleibt bei seinem Hunger, bleibt ihm auf der Spur, schlägt falsche, verlogene, käufliche Sättigung aus. Er hungert sich durch – bis auf den Grund allen Hungerns. Und da liegt der *Name*. Der aus der Schrift: *Adonaj, Gott für dich, sollst du anbeten und ihm allein dienen!* Aus dem Fünften Buch Mose ist das zitiert (Dtn 6,5.13) und meint nichts als das Liebesgebot: Gott zu lieben – ihn als den Einzigen und einzig Ihn.

Höre, Israel,
Adonaj ist unser Gott, Adonaj – einzig!
So liebe Adonaj
mit deinem ganzen Herzen
und mit deiner ganzen Seele
und mit deiner ganzen Kraft.
(Dtn 6,4-5)

Das, in Wahrheit, war sein Hunger: *Gott zu lieben!* Den, dessen Name ist: *Ich bin da* (2 Mose 3,14.15). Er war Jude: Wissend, dass, wo Gott verschwindet, „das Ich zum einzigen Gott avanciert“. Dorothee Sölle hat das notiert, eines Tagebucheintrags von Dag Hammarskjöld gedenkend: „Die Lust an sich selbst schlägt um das Ich einen eisigen Ring, der sich langsam an den Kern heranfrisst.“⁸ Pathologie der Moderne! „*Je weniger Gott, desto mehr Ego* – so ließe sich (schreibt Dorothee Sölle⁹) der Prozess der Moderne formulieren. Wobei sich das Ego in doppeldeutiger Weise auswächst: in Genuss und in Zwang. Es kann sich, wenn weniger Gott anfällt, ungestörter genießen, es ist aber auch den Zwängen anders ausgeliefert. Es kann sich an nichts mehr verlieren und wird so sich selber zum dann allerdings gnadenlosen Gott.“ Dahin genau war gezielt, was der Teufel ihm anbot: Gott verschwinden zu lassen; seine Liebe durch Aktionen, Kräfte, Mittel, Fähigkeiten zu ersetzen, die uns bestätigen sollen, dass wir allen Anfang mit uns selber machen. Das, noch einmal radikaler, war die Karfreitagsnot – und die Karsamstagsversuchung. Er jedoch, zumindest er, hielt an dem fest, der nur abwesend noch, nur in *Gottesverlassenheit da* war: „Mein Gott, mein Gott, warum ...?“

Hoffen wir aber, was wir nicht sehen, hat daraus Paulus gelernt (Röm 8,25): *Hoffen wir aber, was wir nicht sehen, bleiben wir dran mit Beharren*.

Als der Versucher, der falsche Sättiger wich, war Jesus noch immer allein. Allein in der Wüste. Aber nicht in der Öde. Die Schönheit des Himmels erschien ihm: *Und siehe, da traten die Engel zu ihm und dienten ihm*. Sie stärkten ihn, denke ich mir, Elias gedenkend (1 Kön 19,4-8). Sie

⁷ Ernst Bloch, *Das Prinzip Hoffnung*, GA 5, 1959, S. 72.

⁸ Dorothee Sölle, *Mystik und Widerstand. Du stilles Geschrei*, 1997, S. 282.

⁹ Ebd. S. 280.

machten ihn aber nicht satt. Sie stärkten ihn – zum Hungern: „*Das Reich Gottes ist nah, und nah seine Herrschaft!*“, wird er sagen (Mt 4,17¹⁰).

Und: „*Wohl denen, die arm sind vor Gott und es wissen. Ihnen gehört das Reich der Himmel.*“ (Mt 5,3¹¹).

Die Schönheit des Himmels, die Liebe zu Gott machen nicht satt. Sie wecken den wirklichen Hunger. Sie sind die Dranbleibekraft.

III. Übergang

Hier will ich nichts, als uns noch einmal erzählen lassen, und zwar von Johann Peter Hebel erzählen lassen¹², wie es Maria erging, der Magdalena, als der *Schabat* vergangen und die Nacht, die ihm noch folgte, im Schwinden war (Joh 20,11-18).

Eine von den Frauen, Maria Magdalena, glaubte nichts anderes, als dass der Leichnam in der Nacht hinweggetragen und an einen andern Ort gebracht worden sey, und wusste nicht, von wem und wohin. Sie hatte deswegen keine Ruhe in der Stadt. Sie kehrte in den Garten zurück, sie setzte sich zu dem verlassenen Grab, schaute hinein, als ob sie ihn sehen müsste, oder als ob sie sich zu neuen Thränen stärken wollte, und wartete, bis jemand käme, der ihr sagen könnte, wo der theure Entschlafene läge. Da stand hinter ihrem Rücken auf einmal eine männliche Gestalt und redete sie an: „Weib, was weinst du? Wen suchest du?“ Maria meynte, es sey der Gärtner. Fromme Kinder wollen schon vermuthen, dass es der Auferstandene war, und haben auch noch kaum das Herz, es recht zu glauben. Maria sprach zu dem Mann, den sie nicht kannte: „Herr, hast du ihn weggetragen, so sage mir, wo du ihn hingelegt hast, dass ich ihn hole.“ Es redete sie der Unbekannte mit ihrem Namen an: „Maria,“ sprach er mit sanfter Stimme, und enthüllte ihr sein Angesicht. Es war der Auferstandene, und offenbarte sich ihr, dass er lebe, dass ihn Gott wieder auferweckt habe von dem Tode. Maria schrie mit einem freudigen Erschrecken: „Rabbuni, d.h. Mein Herr.“ Mehr konnte sie im ersten Augenblick nicht sagen. Als sie aber niederkniete und seine Knie umfassen wollte, wehrte er ihr und sprach: „Rühre mich nicht an! Ich bin noch nicht aufgefahren, sprach er, zu meinem Vater. Gehe aber zu meinen Brüdern und sage ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater und zu euerm Vater, zu meinem Gott und zu euerm Gott.“ Wie mag die fromme Maria sich des Auferstandenen gefreut haben, des Lebenden, den sie einen Augenblick vorher noch als todt beweinte!

Den Abend lang währet das Weinen, aber am Morgen die Freude. Du hast mir meine Klage verwandelt in einen Reigen. Du hast mein Trauergewand mir ausgezogen und mich mit Freuden umgürtet.

Maria, die getröstete und hocheufreute eilte zu den Jüngern zurück, und verkündete ihnen, dass sie den Herrn gesehen, und was er mit ihr geredet habe.

¹⁰ Anm. d. Hg.: In der Übersetzung von Walter Jens, Am Anfang der Stall, 1972, S. 15

¹¹ Anm. d. Hg.: Ebd. S. 16

¹² Johann Peter Hebel, Biblische Geschichten. Für die Jugend bearbeitet, 21824, S. 173-175. Anm. d. Hg.: Am Ende zitiert Hebel Psalm 30,12

IV. Wandlung

So, wie sie gegangen waren, würden sie nicht wiederkehren: Die zwei von Jerusalem her, auf dem Dreistundenweg nach Emmaus (Lk 24,13-35). Es war schon der erste Tag nach dem *Schabat* und schon gegen Abend. Die Neuigkeit hatten sie zwar schon gehört, als eine wenig bestätigte aber. Darum, ihren Quellen sowohl wie erst recht ihrem Inhalt nach, nur zögernd, mit Vorbehalt weiterzusagen:

Auch haben uns einige Frauen aus unserer Mitte erschreckt, die sind früh bei dem Grab gewesen, haben aber seinen Leichnam nicht gefunden. Kommen und sagen, sie haben eine Erscheinung von Engeln gesehen, die sagten, er lebe. Einige von uns sind zum Grab gegangen und fanden es so, wie die Frauen gesagt hatten. Ihn aber sahen sie nicht.

Wie gesagt: Ein *on dit*, mehr noch nicht – gemessen an dem, was gesichert der Fall war:

Bist du der einzige, der sich in Jerusalem aufhält und nichts davon erfahren hat, was dort in diesen Tagen geschehen ist?

Was denn?

Das mit Jesus von Nazaret, der ein Prophet war, kraftvoll in Tat und Wort vor Gott und dem ganzen Volk. Und wie ihn unsere Hohenpriester und führenden Leute dem Todesurteil ausgeliefert haben und ihn kreuzigten. Wir aber hatten gehofft, er sei es, der Israel befreien würde.

*Mit (heißt es) finstren Mienen waren sie stehen geblieben: Wir aber hatten gehofft. – Ihn aber sahen sie nicht. Nicht die Frauen und anderen Zeugen am Grab. Und nicht sie. Zerschellt die Hoffnung. Geblieben die Würde: Die der Untröstlichkeit ... Karsamstag, noch immer. ‚Loszulassen‘ – ‚loszulassen‘, sollten sie versuchen: Dieser Rat wäre billig gewesen, geradezu umsonst. Er hätte sie nicht treffen können, nicht dort, wo sie waren. Er hätte sie verfehlt. Des Leerwerdens grausame Seite – denn sie waren leer, durch Beraubung leer – wäre auf diesem Weg nicht in Gutsein, Gestilltsein, Bei-sich-Sein zu wandeln. „Sitzen wie ein Berg – und die Gedanken, Gefühle, Empfindungen ziehen lassen wie Wolken im Wind“: Diese Weisung des Zen war es jedenfalls nicht, die der seltsame Fremde, ihr Geselle unversehens, ihnen zu verstehen gab. „Wo die westliche Welt die fernöstliche Meditation übt, um sich im Einlassen auf das *Nichts* zu entspannen, da *hört* die christliche Gemeinde auf den Gott, der die Liebe ist“, sagt Eberhard Jüngel.¹³ – Und so der Fremde, unerkannt noch und ganz ohne Blumen:*

„O, wie unverständig seid ihr, zu träge im Herzen, um all dem zu glauben, was die Propheten gesagt haben! Musste nicht der Messias auf diese Weise leiden und durch die lebensschaffende Macht Gottes verwandelt werden?“ Und er fing an bei Mose und allen Propheten und legte ihnen aus, was in der ganzen Schrift von ihm gesagt war.

¹³ Eberhard Jüngel, aaO, S. 31.

Lasst alle Hoffnung fahren? Nein. Lasst euch sagen, was gesagt ist! Lest die Zeitung, lest die *Jerusalem Post* – mit der Bibel! Lest die Bibel! Weil, Hoffnung kann enttäuscht werden. *Und* kann berichtigt werden. Berichtigt durch das, was wir nicht sehen können, aber lesen können; hören, erzählen, singen, bedenken ... lernen können. Seht euern Wünschen, seht euern Hoffnungen, seht euerm Sehnen nicht hinterher. Dreht euch um: Ihr habt nur das Ziel euern Hoffens verloren. Nicht den Grund. Habt gehört: *Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen* (Mt 18,20). Ihr seid zwei, mit mir drei – und der Name.

Ihr Herz hatte Feuer gefangen. *Brannte nicht unser Herz in uns, als er mit uns redete auf dem Wege und uns die Schrift öffnete?*, würden sie sagen: Später – nach der Wandlung ... Und die geschah so: *Als er mit ihnen zu Tisch saß, nahm er das Brot, dankte, brach's und gab's ihnen. Da wurden ihre Augen geöffnet, und sie erkannten ihn.*

Das Brot, von dem er gesagt hatte, am Sederabend, beim Päsach-Mahl: *Mein Leib!* Das Brot, das er brach *und gab's ihnen*: Was immer die Wandlung des Brotes war – es verwandelte *sie*. Ernst machend damit, wahr und gewiss machend, dass Gott in der leibhaften Gegenwart Christi „nur als Abwesender anwesend, so aber wahrhaftig anwesend ist“ – näher den Seinen als diese sich selbst: So, „dass eigentlich keiner mehr sich selber der Nächste sein darf und sein will“¹⁴; sondern gemeinsam *ein Leib*. Gemeinde. „Christus als Gemeinde existierend“.¹⁵

Darin erkannten sie ihn. *Und er verschwand vor ihnen*. Und das betrückte sie nicht mehr.

Sondern auf der Stelle kehrten sie zurück nach Jerusalem, fanden die Elf und die andern versammelt, die ihrerseits sagten: „Er ist auferstanden und dem Simon erschienen!“, und erzählten nun ihnen, *was auf dem Wege geschehen war und wie er von ihnen erkannt wurde, als er das Brot brach*. Sie waren selbst auferstanden. Als nicht mehr dieselben. Als nicht nur Sie-selbst. – Als Gemeinde. In der Welt.

Auf den Weg

Johann Sebastian Bach, Matthäuspassion: O Mensch, beweine deine Sünde groß

¹⁴ Eberhard Jüngel, aaO, S. 30.34.

¹⁵ Anm. d. Hg.: Dietrich Bonhoeffer, DBW 1, S. 87.133